

KASTEL-STAADT – KELTSCHES OPPIDUM UND RÖMISCHER VICUS NEUE ERGEBNISSE ZUR BESIEDLUNGSGESCHICHTE

von Anna-Sophie Buchhorn

Einführung

Kastel-Stadt ist als eines der sieben Oppida im Siedlungsgebiet der Treverer bekannt (Abb. 1). Während der Titelberg¹, der Martberg², Wallendorf³ und Otzenhausen⁴ in den letzten Jahren umfassend bearbeitet und vorgelegt wurden, existieren zu Kastel-Stadt bisher lediglich kleinere Vorberichte.⁵ Im Sommer 2014 schloss die Verfasserin ihre Magisterarbeit über eine Grabungsfläche im Zentrum der Anlage ab.⁶ Basis der Arbeit war die Vorlage der Befunde und des umfangreichen überwiegend keramischen Fundmaterials. Auf Grundlage einer typo-chronologischen Einordnung der Funde konnten Ergebnisse zu Belegungsdauer und Siedlungsentwicklung im Bereich der untersuchten Fläche erzielt werden. Ein Schwerpunkt lag auf dem Übergang von der latènezeitlichen in die frühkaiserzeitliche Siedlungsphase. Dieser Aufsatz gibt einen Einblick in die Befund- und Fundsituation der Grabung des Jahres 1999 und fasst die Ergebnisse der Magisterarbeit zu Chronologie und Besiedlungsgeschichte zusammen. Das derzeit laufende Promotionsprojekt⁷ der Verfasserin hat die vollständige Bearbeitung der Fundstelle im Kontext der spätlatènezeitlichen Urbanisierung und anschließenden Romani-sierung in der frühen Kaiserzeit zum Ziel.

Lage und Naturraum

Die heutige Gemeinde Kastel-Stadt liegt im Landkreis Trier-Saarburg im Bundesland Rheinland-Pfalz. Der archäologische Fundplatz befindet sich auf einem markanten Plateausporn von ca. 30 ha Größe, der sich ca. 200 m über das Tal der hier stark mäandrierenden Saar erhebt (Abb. 2). Zwei kleine wasserführende Täler, die in süd-

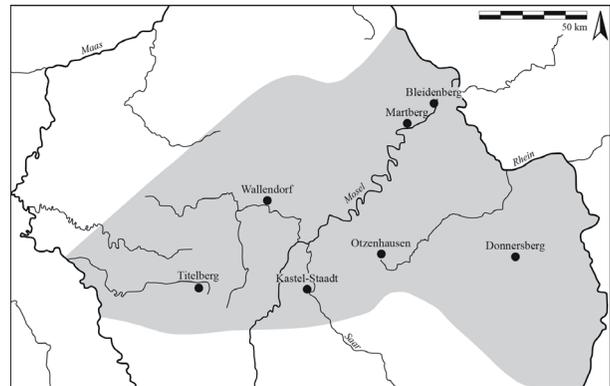


Abb. 1: Siedlungsgebiet und Oppida der Treverer (Grafik: A.-S. Buchhorn, Grenzen nach Metzler 2006).



Abb. 2: Das Plateau von Kastel-Stadt (Foto: Rheinisches Landesmuseum Trier).

westlich-nordöstlicher Richtung verlaufen und unterhalb des Plateaus auf die Saar treffen, begrenzen den Platz zu zwei Seiten. Dieser steht somit nur an der Südwestseite mit dem Hinterland in Verbindung. An jener Stelle wurde in keltischer Zeit der Zugang mit einer Wehrmauer kontrolliert. Noch heute befindet sich hier ein ca. 7 m hoher Wall. In der vorgelagerten Grabensenke liegt der historische Ortskern des Dorfes Kastel, das sich heute bis auf das Plateau erstreckt. Der Sporn wird von den Schichten des mittleren Buntsandsteins geprägt, was sich an eindrucksvollen Sandsteininformationen entlang der bis zu 60 m hohen Abbrüche zeigt. Der Buntsandstein setzt auf halber Höhe zum Saarniveau auf unterdevonzeitlichem Schiefer auf, der nach Osten hin das

- 1 Metzler 1995.
- 2 Nickel et al. 2008; Nickel 2013.
- 3 Krause 2006.
- 4 Wiegert 2002.
- 5 U. a. Nortmann / Peiter 2004, Nortmann 2009.
- 6 Mein Dank gilt Dr. Hans Nortmann (Rheinisches Landesmuseum Trier), der mir die Bearbeitung des Fundplatzes überlassen hat und Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Teege (Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München), der die Arbeit betreut hat.
- 7 Gefördert von der Graduiertenschule „Distant Worlds“ der Ludwig-Maximilians-Universität München.

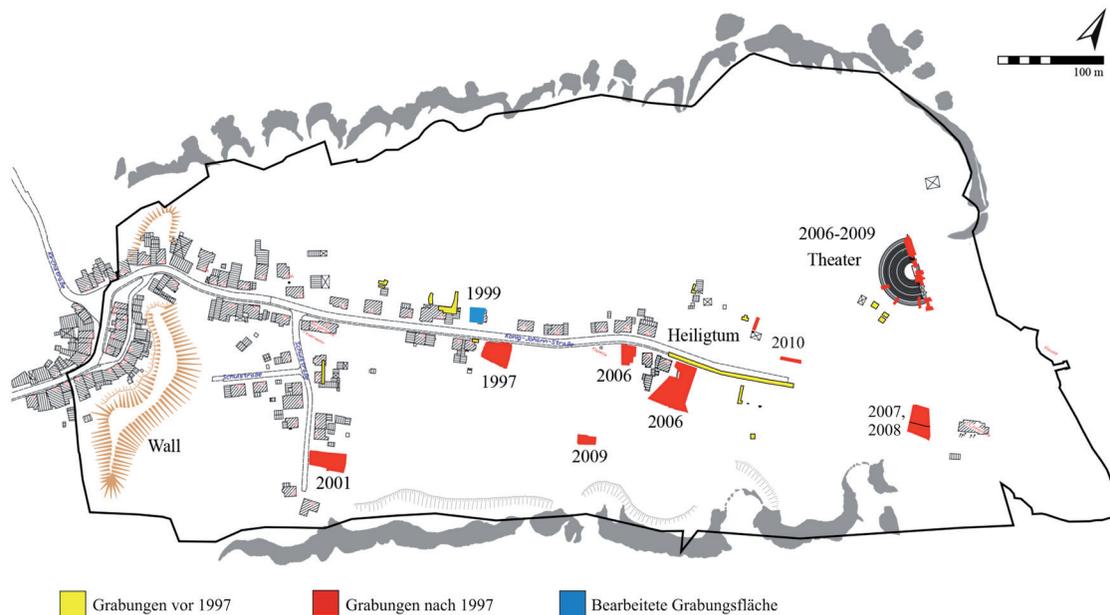


Abb. 3: Die Grabungsflächen in Kastel-Stadt (Kartengrundlage: B. Kremer / Rheinisches Landesmuseum Trier).

Mittelgebirgsmassiv des Hunsrücks bildet. Unmittelbar im Westen des Plateaus schließen die letzten Ausläufer der Muschelkalk-Hochfläche des Saargaus an.⁸

Forschungsgeschichte⁹

Im frühen 19. Jahrhundert galt Kastel als eine der bedeutendsten römischen Ruinenstätten im Trierer Land und war bis ins 20. Jahrhundert von zum Teil intensiver Sammel- und auch Grabungstätigkeit geprägt. In der Anfangsphase der Forschungen stellte man sich hier noch ein römisches Lager vor,¹⁰ erst im späten 19. Jahrhundert wurde der Fundplatz als römische Siedlung mit zivilem Charakter gesehen und der Abschnittswall in vorrömische Zeit datiert.¹¹ In den frühen 1920er Jahren wurde in Kastel erstmals ein Oppidum vermutet¹² und die römische Siedlung als Vicus¹³ angesprochen. Zwischen den Weltkriegen gab es noch regelmäßig Fundmeldungen und Detailinformationen interessierter Anwohner. Nach dem zweiten Weltkrieg brachen die örtlichen Kontakte zum Rheinischen Landesmuseum Trier weitgehend ab und die moderne Siedlung eroberte Stück für Stück das Plateau. 1956 wurde im Zuge des Straßenbaus ein Wallstück abgebaggert, was nur flüchtig dokumentiert werden konnte.¹⁴ Erst 1997 wurde dem Baugeschehen Einhalt geboten, indem man das Areal zum Grabungsschutzgebiet erklärte. In den folgenden Jahren fanden die

ersten planmäßigen Grabungen auf den noch zu schließenden Baulücken statt (Abb. 3). Neben Stichproben aus der antiken Siedlung wurden auch ein mehrphasiges römisches Heiligtum¹⁵ und ein Kulttheater¹⁶ aufgedeckt.

Die Grabung des Jahres 1999

Die bearbeitete Grabungsfläche liegt auf dem Grundstück König-Johann-Straße 55 und wurde 1999 vom Rheinischen Landesmuseum Trier unter der Leitung von Herrn B. Kremer ausgegraben. Sie befindet sich im mittleren Teil des Plateaus nördlich der heutigen Straße (Abb. 3). Diese markiert die Längsachse des Bergrückens und stimmt vermutlich auch in etwa mit der antiken Erschließungsachse überein. Der Oberboden wurde mit dem Bagger bis zum gewachsenen Boden und den sich abzeichnenden Befunden abgezogen. Funde, die beim Putzen des Planums zutage kamen, wurden als Streufunde je Planquadrat (4 x 4 m) erfasst.

Die Befunde

Auf der ca. 125 m² großen Fläche liegen die 49 Befunde dicht beieinander und überlagern sich zum Teil (Abb. 4). Es wurden 27 Pfostenlöcher unterschiedlicher Form und Tiefe dokumentiert, die sich allerdings zu keinem Hausgrundriss zusammenführen lassen. Die primäre Funktion der hinsichtlich Form und Größe variierenden 13 Gruben kann nicht geklärt werden. Die Verfüllung dürfte aber einem sekundären Nutzungsstadium entsprechen. Zwei nur partiell erfasste Gruben (145 und 146) heben sich durch ihre Größe deutlich von den anderen ab. Möglicherweise handelt es sich um die Überreste von Grubenhäusern. Die Fläche wird von zwei parallelen etwa

8 Nortmann / Peiter 2004, 3.

9 Die hier in Kürze zusammengestellte Forschungsgeschichte beruht auf Vorarbeiten von Dr. Hans Nortmann.

10 Quednow 1829, 32.

11 von Cohausen 1886, 447.

12 Steiner 1921/22.

13 Krüger 1921/22.

14 Trierer Zeitschrift 1956-1958, Abb. 2.

15 Nortmann 2012, 48.

16 Werner 2009; Nortmann 2012, 48.



Abb. 4: Grabungsplan der Fläche des Jahres 1999 mit den chronologischen Phasen und der Lage der Profilschnitte 1, 9, 31 und 39; vgl. Abb. 5 (Grafik: A.-S. Buchhorn).

Ost-West verlaufenden Mauern beziehungsweise deren Überresten im Abstand von ca. 4 m durchschnitten. Erhalten ist meist nur noch der Ausbruchgraben oder die Stücker, nur vereinzelt wurden noch Fundamentreste und aufgehendes Mauerwerk mit Kalkmörtel dokumentiert. Zwei weitere Mauerreste befinden sich im südöstlichen Teil der Fläche. Sie bestehen aus Buntsandstein und Muschelkalk. Die Funktion der Mauern kann im Bereich des kleinen Grabausschnitts nicht eindeutig bestimmt werden, es dürfte sich jedoch um die Reste römischer Wohnbebauung handeln.

Im Osten sind die antiken Befunde 158, 118, 145 und 146 durch moderne Bodeneingriffe gestört (153, 157), sodass beispielsweise das stratigraphische Verhältnis der Grube 158 zur Mauer 118 nicht mehr zu klären war.

An den Schnittgrenzen wurden über dem anstehenden Boden bis zu 2 m mächtige Schichtpakete dokumentiert. Im Süden wurde zu römischer Zeit mittels mehrerer Planierschichten ein von Ost nach West verlaufendes Gefälle ausgeglichen (Abb. 5, Profil 31). Schichten ebenfalls römischer Zeitstellung kamen auch an der Südostkante (Abb. 5, Profil 39) und im Profil über Befund 131 (Abb. 5, Profil 9) zutage. Im ersten Fall werden sie von der Mauer 112 geschnitten. Auf die Kulturschichten folgt eine alte Humusschicht (Profil 9 Schicht 4, Profil

39 Schicht 7, Profil 1 Schicht 1, Profil 31 Schicht 1), die im südlichen Bereich von modernen Schuttschichten überlagert wird (Profil 9 Schicht 1-3 und Profil 39 Schicht 1-6). Diese wurden nach dem zweiten Weltkrieg im Zuge des Neubaus der Straße aufgeschüttet und laufen nach Norden hin aus (Abb. 5, Profil 1).

Die Funde

Gefäßkeramik

Für die Aufnahme wurde die Keramik nach ihrem Erscheinungsbild in 13 Waregruppen mit Untergruppen unterteilt. Als Ware sind nach Schneider und Mitarbeitern Keramikgruppen gleicher Herstellungstechnik und gleichen Materials aufzufassen.¹⁷ Für die Herausarbeitung solcher Waren bedarf es einer detaillierten Studie der Magerung und des Tons im besten Fall mit Dünnschliffen und chemischen Analysen. Dies war im Rahmen der Magisterarbeit bei 3527 Scherben nicht zu leisten, vielmehr spiegeln die Waregruppen den optischen Eindruck der Keramik wider. Im Fall des römischen Materials wurden bereits bestehende Keramikategorien, wie z. B. die Belgische oder die glattwandig-tongrundige Ware, berücksichtigt, deren Materialbeschaffenheit

¹⁷ Schneider et al. 1989, 10.

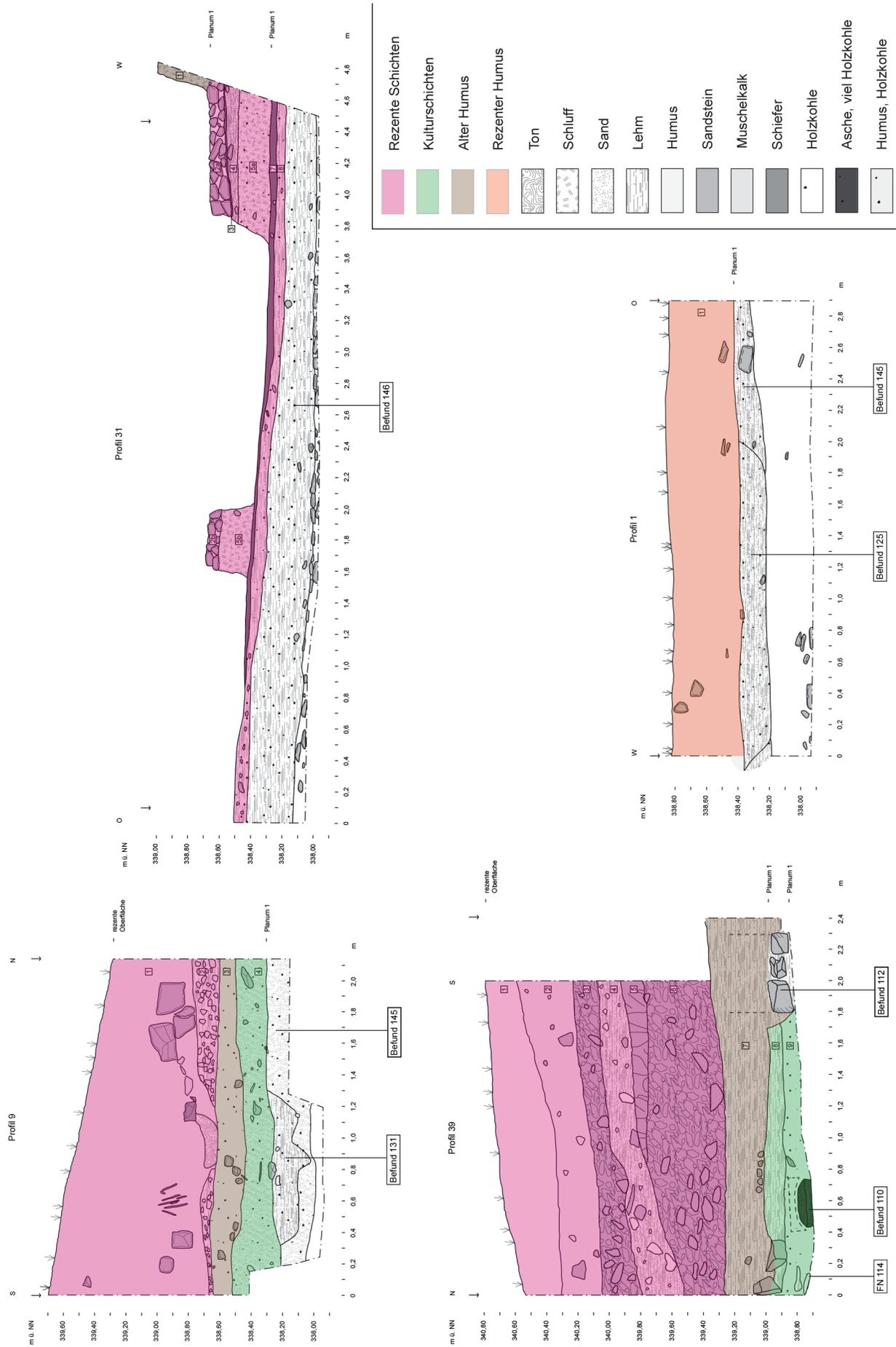


Abb. 5: Profilschnitte mit Schichten der römischen Kaiserzeit, altem Humus und Schuttsschichten nach dem 2. Weltkrieg. Lage der Schnitte siehe Abb. 4 (Grafik: A.-S. Buchhorn).

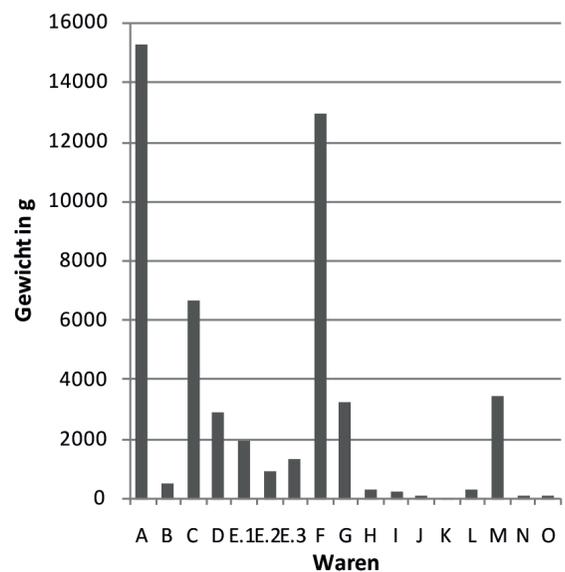
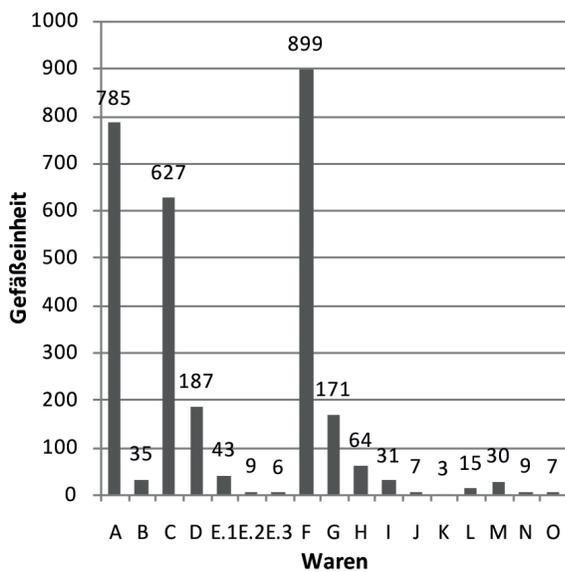


Abb. 6: Die Häufigkeit der Warenarten auf Basis der Gefäßeinheiten (n= 2928) und des Gewichts (Gesamt: 50,46 kg).

jeweils nicht einheitlich sein muss. Im vorliegenden Material dominieren die Scherben der jüngerlatènezeitlichen handaufgebauten Ware (A), der glattwandig-tongrundigen Ware (F) sowie der Belgischen Ware (C) (Abb. 6).¹⁸ Die anderen Waren spielen mengenmäßig eine untergeordnete Rolle.

Jüngerlatènezeitliche handaufgebaute Ware (Ware A):

In der Latènezeit überwiegt die handaufgebaute Ware. Sie lässt sich in drei Qualitätsgruppen untergliedern, die sich in der Größe der Magerungspartikel und der Oberflächenbearbeitung unterscheiden. Schwarz und Braun dominieren das Farbspektrum, aber auch diverse Brauntöne sind vertreten. Durch ungleichmäßigen Brand oder sekundäre Feuereinwirkung treten vor allem bei größerer Ware mehrere Farben auf einem Gefäß auf. Am häufigsten sind Schalen¹⁹ und Töpfe (Abb. 8), seltener sind Näpfe, Becher und Schüsseln²⁰ (Abb. 7). Verzierungen kommen nur auf Töpfen und Näpfen vor. Es handelt sich dabei um Riefen (senkrechte Linien, Winkelbänder, Wellenbänder, Bögen), Eindrücke (Fingertupfen, Kreisäugen, Hufeisen, Hähchen, Winkelkerben, Halbkreise), Einstiche sowie Kamm- und Besenstrich. Auf 91 Scherben, soweit feststellbar meist Schalen, wurden

18 Fragmente die zum selben Gefäß gehören bilden eine Gefäßeinheit. Die Gefäßeinheit ist eine statistische Größe, die nicht die tatsächliche Gefäßanzahl widerspiegelt (vgl. Tapert 2006, 36).

19 Die Definition der Schalen folgt der Mirons (1986, 53). Demnach ist bei Schalen die Höhe kleiner als der größte Durchmesser und der Bodendurchmesser kleiner als der Raddurchmesser. Sie zeichnen sich im Gegensatz zu den Schüsseln durch einen ungegliederten Gefäßaufbau und einen fließenden Wandungsverlauf aus.

20 Nach Miron (1986, 49–50) ist bei Schüsseln die Höhe kleiner als der größte Durchmesser und die Mündung größer als der Bodendurchmesser. Im Gegensatz zu den Schalen ist der Gefäßkörper gegliedert und hat einen ausgeprägten Hals- und Schulterteil. Der Rand ist ausbiegend.

Reste einer schwarzen Pichung festgestellt. Vergleichbare Keramik findet sich an vielen jüngerlatènezeitlichen Fundplätzen, tritt aber auch noch in gallorömischem Kontext auf.²¹

Jüngerlatènezeitliche Drehscheibenware (Ware B):

Bei nur 4,3 % der jüngerlatènezeitlichen Keramik handelt es sich um Drehscheibenware. Sie ist fein gemagert sowie hart und reduzierend gebrannt. Sie weist einen hohen Glimmeranteil auf und ist schwarz bis dunkelgrau. Die Gefäßaußenseite wurde geglättet oder überglättet, innen blieb die Oberfläche unbehandelt und es sind Drehrillen zu erkennen. Sie dürfte der micagemagerten Drehscheibenware aus der Titelbergregion entsprechen.²² Teilweise ist eine Unterscheidung von der Schwarzbelgischen Ware nur schwer möglich. Am häufigsten sind Schalen und Schüsseln (Abb. 7). Bei Letzteren ist eine Trennung zwischen Terrinen und Bechern nicht immer möglich.

Belgische Ware (Ware C):

Bei der Belgischen Ware handelt es sich um eine feine Drehscheibenware, die im gesamten Gebiet der Treverer im 1. Jahrhundert und der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. an vielen Fundplätzen in größeren Mengen zu finden ist. Sie tritt in den Farbvarianten Grau, Schwarz und Rot auf. Interessant ist vor allem die Variante mit beigem Scherben und orangerotem, matten Überzug, welche am Titelberg im Horizont GR I auftritt.²³ In Kastel-Staadt sind die Teller vom Typ Deru A2 (Abb. 7),²⁴ die im Treverergebiet als Leitform für den Horizont GR I gelten,²⁵ aus dieser Warenart gefertigt. Die häufigsten Gefäßformen sind Teller und Becher (vor allem Schrägrandbecher Deru P1-12),

21 z. B. Hoppstädten (Gleser 2005, 81).

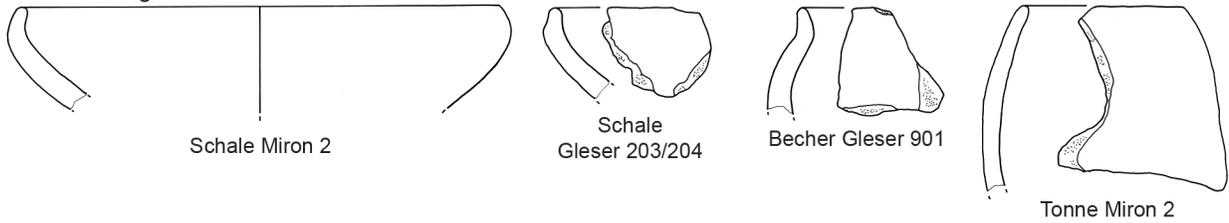
22 Metzler 1995, 370.

23 Metzler 1995, 418.

24 Deru 1996; Metzler Typ D6.6 - D6.8.

25 Metzler 1995, 418–425; Metzler-Gaeng 2009, 441.

JLT handaufgebaute Ware



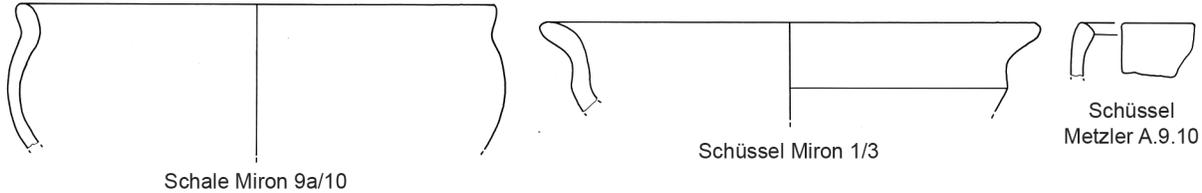
Schale Miron 2

Schale Gleser 203/204

Becher Gleser 901

Tonne Miron 2

JLT Drehscheibenware

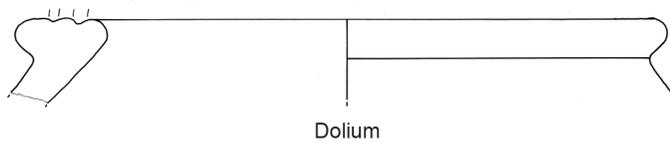


Schale Miron 9a/10

Schüssel Miron 1/3

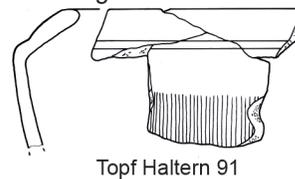
Schüssel Metzler A.9.10

Kalkbrockengemagerte Ware (E.1)



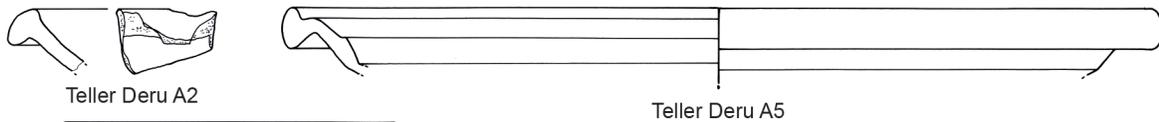
Dolium

Muschelgrusware



Topf Haltern 91

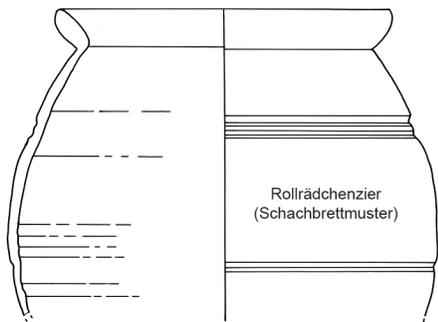
Belgische Ware



Teller Deru A2

Teller Deru A5

Teller Deru A41



Becher Deru P1-12

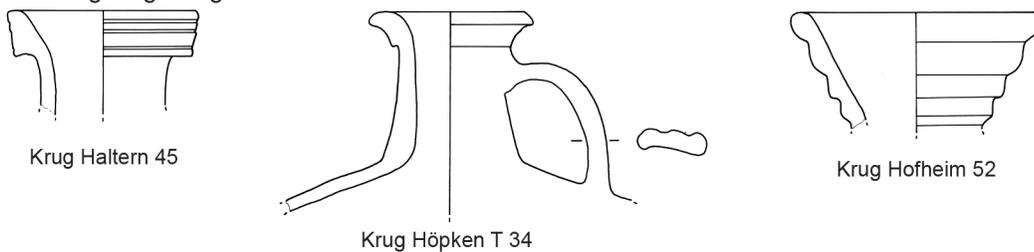
Rollrädchenzier (Schachbrettmuster)

Terra Sigillata



Schälchen Dragendorff 27

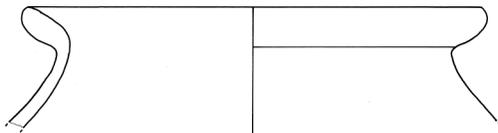
Glattwandig-tongrundige Ware



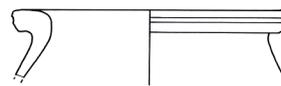
Krug Haltern 45

Krug Höpken T 34

Krug Hofheim 52

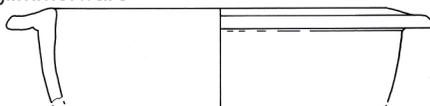


Topf Hofheim 87



Topf Hofheim 66

Goldglimmerware



Schale DOR 2,15

Schwarz engobierte Ware



Becher Stuart 2

Becher Niederbieber 33

Abb. 7: Auswahl charakteristischer Gefäßtypen der einzelnen Warenarten (Zeichnung: A.-S. Buchhorn).

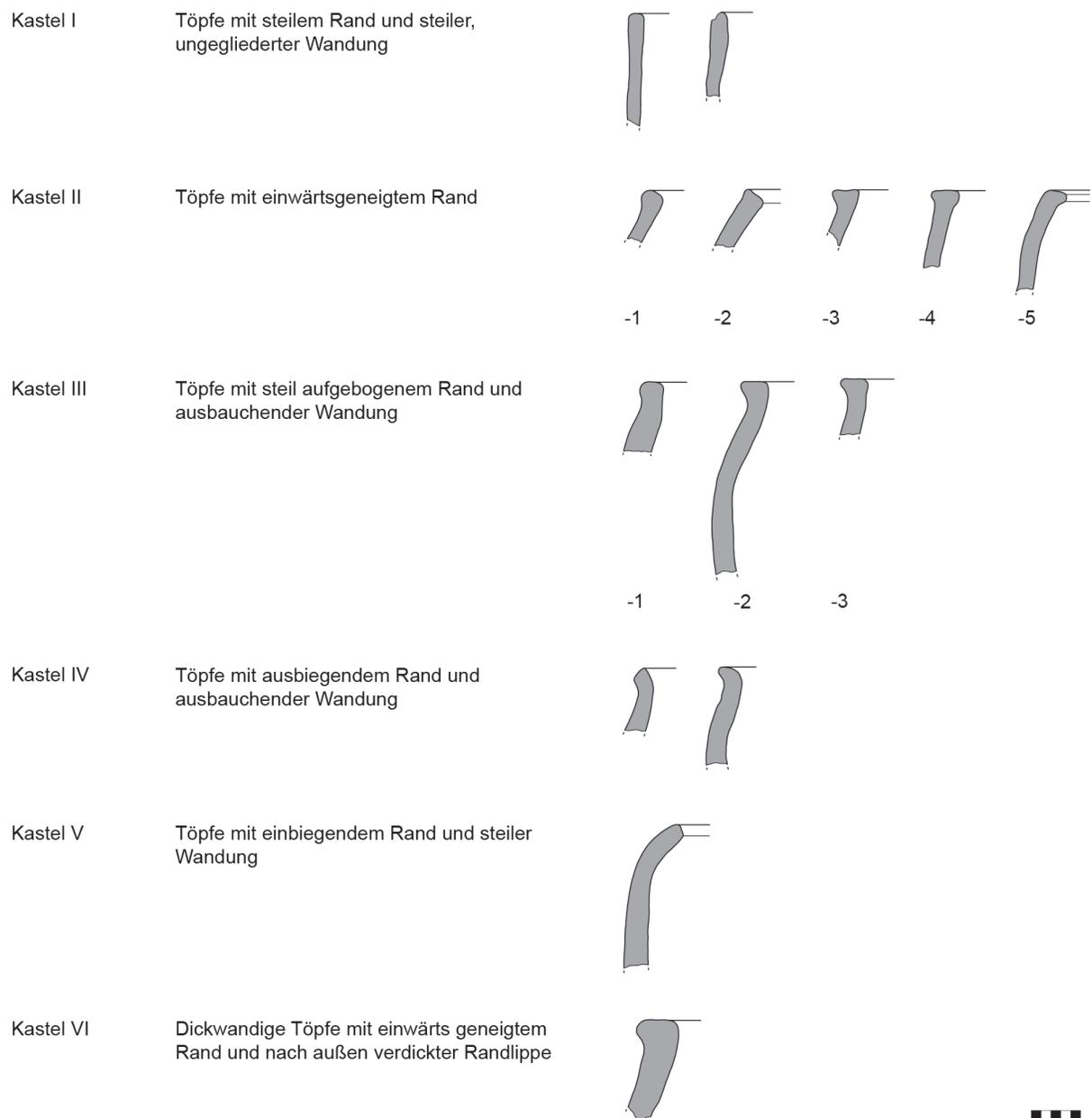


Abb. 8: Typologie der Topfformen aus Kastel-Stadt (Zeichnung: A.-S. Buchhorn).

seltener sind Schalen bzw. Schälchen, Schüsseln und Flaschen (Abb. 7). Die meisten Typen sowie Typvertreter datieren in das 1. Jahrhundert n. Chr. Eine Verzierung, meist in Form von horizontal umlaufenden Musterbändern, findet sich meist auf der Gefäßaußenseite. Lediglich Teller weisen Dekorbänder (Ratterdekor) auf der Innenseite auf. Es handelt sich dabei überwiegend um Rollrädchendekor, gefolgt von Glättverzierung. Ritz-, Ratter-, und Kerbdekor verteilen sich zu annähernd gleichen Teilen auf die restlichen Scherben.

Auf zwei Bodenscherben von Tellern Schwarzbelgischer Ware befinden sich Töpferstempel auf der Innenseite (Abb. 9). Auf dem einen ist ACVTIO zu lesen. Die Stempelform ist einem Trierer Töpfer tiberischer bis ne-

ronischer Zeit zuzuschreiben,²⁶ dessen Hauptbetrieb in Trier gewesen zu sein scheint. Eine Filiale wurde jüngst in Wederath-Belginum nachgewiesen.²⁷ Das Hauptverbreitungsgebiet liegt im näheren Einzugsbereich Triers.²⁸ Der andere Stempelabdruck ist nicht vollständig erhalten. Nur die ersten beiden Buchstaben sind deutlich zu lesen (DA...). Der vollständige Name lautet möglicherweise DACCVS, DACOVIR oder DATVEIO.²⁹

Muschelgrusware (Ware D): Die Muschelgrusware ist mit mittlerem bis grobem Muschelgrus gemagert, der auf der Gefäßoberfläche sichtbar ist. Derzeit ist allerdings

26 Deru 1996, Tab. 6.

27 Freundliche Mitteilung Dr. Rosemarie Cordie.

28 Ludwig 1988, 151.

29 Vgl. Koethe 1938, 98; Deru 1996, Tab. 6.



Abb. 9: Stempel auf Bodenscherben der Schwarzbelgischen Ware (Foto: A.-S. Buchhorn).

noch unklar, ob es sich um Fluss- oder um fossile Muscheln handelt. Der farbliche Gesamteindruck dieser Keramik ist dunkel und fleckig in verschiedenen Grau- und Brauntönen. Die Gefäße dieser Ware können sowohl von Hand aufgebaut als auch auf der Drehscheibe gefertigt worden sein. Bei einigen wurde auch der Randbereich nachgedreht. Die Oberfläche wurde meist nur verstrichen oder geebnet und ist rau. Die Ware und die daraus gefertigten Gefäßformen sind von augusteischer Zeit bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. belegt.³⁰ Am Titelberg tritt sie sogar schon ab der Spätlatènezeit in Erscheinung.³¹ Das Formenspektrum umfasst im untersuchten Material ausschließlich Töpfe, zum einen solche mit einknickendem bandförmigen Rand (Haltern 91, sog. Halterner Kochtopf) (Abb. 7) und zum anderen solche mit ausbiegendem bzw. ausknickendem Rand (Hofheim 87). Eine Schale ist lediglich einmal belegt. Außen sind die Gefäße häufig mit Kamm- oder Besenstrich verziert. Rußspuren und schwarze Krusten deuten auf eine Nutzung als Kochgeschirr hin. Die Halterner Kochtöpfe kommen auch als Vorratsgefäße in Frage. Die vor allem im Randbereich nachgewiesene Pichung könnte der luftdichten Verschließung gedient haben.³²

Schwerkeramik (Ware E): Bei der Schwerkeramik sind drei Untergruppen zu unterscheiden. Eine Ware (Ware E.1) ist mit groben Kalkbrocken gemagert, die auch an der Oberfläche sichtbar sind. Die Oberfläche ist meist hell in Beige- und Grautönen, kann aber auch dunkle Grautöne aufweisen. Die Wandungsstärke liegt im Bereich zwischen 0,8 und 1,9 mm. Eine andere Gruppe (Ware E.2) wurde mit roten und grauen Partikeln gemagert. Dabei dürfte es sich um Schamotte und Kalksteinchen handeln. Auch Holzkohle ist zum Teil enthalten. Die Farbe variiert von Orange bis Dunkelbraun. Beide Warengruppen sind auch am Titelberg zu finden.³³ Das Gefäßspektrum umfasst ausschließlich Dolien mit umgelegter profilierter oder gerillter Lippe (Abb. 7). Diese sind am Titelberg schon ab der Stufe Latène D2 belegt. Im restlichen Treverergebiet finden sie sich durchweg

in augusteisch-tiberischen Kontexten. Sie wurden zum Lagern von Lebensmitteln und möglicherweise zum Vergären von Wein bzw. im keltischen Siedlungsgebiet zur Bierherstellung verwendet.³⁴ Ebenfalls zur Schwerkeramik werden die Reibschalen (Ware E.3) gezählt. Der Scherben ist grob gemagert und variiert stark zwischen verschiedenen Beige- und Rottönen. Kennzeichnend ist ein Reibbelag aus kleinen Steinchen auf der Innenseite. Reibschalen treten erst in römischer Zeit in Erscheinung.

Glattwandig-tongrundige Ware (Ware F): Bei der glattwandig-tongrundigen Ware handelt es sich um scheibengedrehte, außen überglättete Keramik mit einer ebenen und glatten Oberfläche. Die Magerung ist fein und der Ton hart gebrannt. Die Farbvarianz reicht von Rot-Orange über hellere Farbtöne wie Hellorange, Gelb, Rosa und Beige bis zu Grau. Selten konnte ein weißer bzw. beiger Überzug kreidiger Konsistenz festgestellt werden. Als zeitlicher Rahmen muss generell die römische Zeit in Betracht gezogen werden. In Kastel-Stadt kann das Auftreten dieser Warenart jedoch über die Laufzeit der vertretenen Typen auf das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. eingegrenzt werden. Die klassische Gefäßform der glattwandig-tongrundigen Ware ist der Krug (Abb. 7). Auch im bearbeiteten Fundmaterial machen sie den größten Anteil aus, gefolgt von den Zweihenkeltopfen. Andere Topfformen, Schalen und Teller spielen eine nur untergeordnete Rolle. Einmal ist ein Krug vom Typ Haltern 45 mit gerilltem Kragenrand belegt. Dieser Typ ist nach Höpken³⁵ auf die augusteische und frühtiberische Zeit beschränkt und gehört damit zu den frühesten römischen Gefäßen, die in Kastel-Stadt nachgewiesen sind.

Rauwandig-tongrundige Ware (Ware G): Die rauwandig-tongrundige Ware ist mannigfaltig in ihrer Erscheinung. Gemein ist ihren Varianten die raue sandige Oberfläche. Die Gefäße wurden auf der Drehscheibe gefertigt und hart gebrannt. Das Farbspektrum reicht von Grau über Braun- und Orange- bis hin zu Gelb- und Beigetönen. Die grauen Scherben überwiegen im vorliegenden Material. Bei ihnen ist der Übergang zur Graubelgischen Ware fließend. Eine Unterscheidung von Untergruppen

30 Polfer 1996, 97-98; Ludwig 1988, 186.

31 Metzler 1995, 397.

32 Mittag 1999, 245.

33 Metzler 1995, 399.

34 Metzler 1995, 399.

35 Höpken 2005, 106.

war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.³⁶ Die dominierende Gefäßform der rauwandig-tongrundigen Ware stellen die Töpfe (überwiegend Hofheim 87), gefolgt von Tellern dar, aber auch Schalen, Deckel und Krüge gehören zum vertretenen Spektrum (Abb. 7). Rußspuren und verkohlte Reste auf einigen Scherben deuten auf eine Nutzung als Kochgeschirr hin.

Schwarz engobierte Ware (Ware H): Die schwarz engobierte Ware, auch „Schwarzfirmisware“ genannt, ist die jüngste auf der untersuchten Fläche vertretene Warenart und die belegten Gefäßtypen datieren ins 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Diese feine, dünnwandige Drehscheibenware weist einen dünnen schwarzen Überzug auf. Es sind nur Becher, überwiegend solche mit Karniesrand (Stuart 2), vertreten (Abb. 7).

Terra Sigillata (Ware I): Bei 1,1 % der Keramik handelt es sich um Terra Sigillata.³⁷ Zwei Wandscherben sind mittelitalischer Provenienz (Arezzo/Pisa). Eine Typbestimmung ist allerdings nicht möglich. Bei dem Rest handelt es sich um südgallische Produktion aus dem Töpfereizentrum La Graufesenque. Deren Export in weiter entfernte Gebiete endet im 2. Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr.³⁸ Der Scherben ist hart gebrannt, hat einen qualitativ vollen glänzenden, rotbraunen Überzug und eine Magerung mit weißlich-gelblichen Partikeln.³⁹ Das Formenspektrum umfasst Teller (Drag. 17, 18, 36), Schalen (Drag. 27, 24 und 35), Schüsseln (Drag. 29) und Becher (Knorr 78, Déch. 67?) (Abb. 7). Die frühesten Typen datieren in tiberische Zeit.⁴⁰

Goldglimmerware (Ware J): Für diese Ware ist ein Goldglimmerüberzug charakteristisch. Davon abgesehen hat sie Ähnlichkeit mit der glattwandig-tongrundigen Ware. Mit nur sieben Scherben zählt sie zu den seltenen Waren. Es handelt sich um Fragmente von Schalen und Tellern, die der zweiten Generation der Goldglimmerkeramik nach Deru angehören (Abb. 7). Sie datieren in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts und in das 2. Jahrhundert n. Chr.⁴¹

Marmorierte Ware (Ware K): Die marmorierte Ware ist scheibengedreht und zeichnet sich durch einen fein geschlammten Ton rötlich bis bräunlicher Farbgebung sowie einen harten Brand aus. Mit einem Farbauftrag wurde eine marmorierte wirkende Oberfläche erzielt. Von

der untersuchten Fläche stammen nur drei Wandscherben.

Handaufgebaute sandige Ware (Ware L): Die handaufgebaute Ware L bezeichnet Scherben dunkelbrauner bis schwarzer Färbung mit einer starken Sandmagerung, die auch auf der Oberfläche in Erscheinung tritt und dieser ein raues Gepräge verleiht. Einerseits steht sie der Ware A nahe, was durch die Tatsache unterstrichen wird, dass auch eine latènezeitliche Schale aus ihr gefertigt ist. Andererseits weist sie mit der Sandmagerung ein zentrales Element der rauwandig-tongrundigen Ware auf.

Amphoren (Ware M): Bei den Amphoren geben Fabrikat und Form Auskunft über die Herkunft des Gefäßes und damit des transportierten Inhalts.⁴² Über Amphoren der Form Dressel 1 (2. Jahrhundert v. Chr. bis 40/20 v. Chr.)⁴³ ist schon für die Spätlatènezeit der Import von Wein in Kastel-Stadt belegt. Das Fabrikat lässt zweimal auf eine Herstellung in der *Tarraconensis* (Spanien) oder in Gallien schließen, dreimal kommt die tyrrhenische Seite Italiens oder Campanien in Frage und einmal die *Baetica* (Spanien).

Für die frühe und mittlere Kaiserzeit ist der Import von Wein und Öl nachgewiesen. Im Fundmaterial ist eine Scherbe der Weinamphore Gauloise 4, die in der Provinz *Narbonnensis* hergestellt wurden, vertreten. Außerdem wurde eine Weinamphore Camoludunum 184, die dem Fabrikat nach aus Hisarönü (kleinasiatisches Festland) oder dessen Umland stammt, nachgewiesen. Bei den Ölamphoren handelt es sich um die Form Dressel 20, ein Produkt aus der *Baetica*.

Kleinfunde und andere Fundgruppen

Neben der Gefäßkeramik kamen weitere üblicherweise in einer Siedlung vertretene Fundgruppen zutage. Dazu zählen Münzen, Tracht und Schmuck, Werkzeug und Gerät, Elemente des Hausbaus, Schlacke und Tierknochen (Tab. 1).

Münzen: Das Münzspektrum der Grabung Kastel-Stadt 1999 umfasst vier Exemplare.⁴⁴ Das früheste Stück ist ein republikanischer Denar (Syd. 702), der unter dem Münzmeister *Cornelius Lentulus Marcellinus* in den Jahren 90 bis 79 v. Chr. in Rom geprägt worden ist. Des Weiteren liegt ein zwischen 103 und 111 n. Chr. geprägter Sesterz des Kaisers Traian (Ric 560) aus Befund 156 vor. Die jüngste Münze schließlich stellt eine sog. barbarische Nachprägung eines Antoninians des Tetricus I (reg. 271 bis 274 n. Chr.) dar. Ein weiterer Fund blieb unbestimmt. Die Münzen sind in ihrer Aussagekraft stark eingeschränkt, da sie mit Ausnahme des traianischen Sesterzes nicht aus Befunden stammen.

42 Die Bestimmung der Amphorenscherben erfolgte freundlicherweise durch Dr. Florian Schimmer (Österreichisches Archäologisches Institut).

43 Schimmer 2009, 37.

44 Bestimmung der Münzen durch Dr. Karl-Josef Gilles (Rheinisches Landesmuseum Trier).

36 Bekannte Untergruppen sind beispielsweise die Urmitzer, die Mayener oder die Speicherer Ware (vgl. hierzu u. a. Gose 1950, 40). Es sind aber zahlreiche weitere schwer abzugrenzende Gruppierungen vorhanden.

37 Die Bestimmung der Terra Sigillata nahmen freundlicherweise Prof. Dr. Michael Mackensen und Dr. Regina Franke vor (beide Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München).

38 Mees 1995, 54–55, 59.

39 Franke 2003, 107.

40 Datierung nach Düerkop / Eschbaumer 2007.

41 Deru 1994.

Kategorie	Kleinfund	Anzahl
Münzen	Münze	4
Tracht und Schmuck	Bronzenadel	2
	Glasarmringfragment	2
	Goldfingerring	1
Werkzeug und Gerät	Bronzemessergriff	1
	Beinlöffel	1
	Bronzenagel	1
	Eisenmesser	1
	Eisennägel	37
	Eisennägel u.ä.	6x
	Eisenstab	2
	Geweihfragment, bearbeitet	1
	Handmühle (Basaltlava)	1
	Mahlstein (Rotsandstein)	1
	Mahlsteinstücke	3
	Öllampe	1
	Schieferscheibe	3
	Spinnwirtel	1
Tiegelfragment (?)	1	
Webgewicht	1	
Elemente des Hausbaus	Brandlehm	17
	Dachschieferplatte	1
	Ziegelfragment	10
Schlacke	Eisenschmiedeschlacke	63
Sonstiges	Bronzeniet-/nagelfragment	1
	gebranntes Tonobjekt	1
	Schieferfragment	1
	Silexpfeilspitze	1
Metall	Metallstreifen	1
	Bronzeblech/-fragment	2
	Bronzereste	2
	Bronzeschmelzrest	1
	Eisenfragment	11
	Bleifragment	1
Rezente Funde	Glasscherbe	1
	Murmel	1
	Reagenzglasfragment	1
	Uniformknopf	1

Tab. 1: Die Anzahl der Kleinfunde und anderer Fundgruppen.

Tracht und Schmuck: Aus Befund 171 stammt ein dreirippiges Glasarmringfragment aus grünlichem Glas mit einer achterschleifenförmigen blauen Fadenaufgabe (Abb. 10). Die Form entspricht der Reihe 11 nach Gebhard und seiner Farbgruppe 39,⁴⁵ was eine Einordnung in die Stufe Latène C1 erlaubt. Ein weiteres Glasarmringfragment kommt aus Befund 128 (Abb. 10). Es gehört der Reihe 37 nach Gebhard an,⁴⁶ also den glatten purpurfarbenen Glasarmringen mit einfachem Profil mit Grat. Sie datieren in die Stufe Latène D. Ein bandförmiger Goldfingerring (Abb. 10) aus Befund 141 kann aufgrund seiner unspezifischen Form nicht genauer chronologisch fixiert werden. Zwei Bronzenadelfragmente (Abb. 10) sind möglicherweise Fibeln zuzuordnen.

Werkzeug und Gerät: Die Fundgruppe Werkzeug und Gerät umfasst ein breites Spektrum. Mülsteine und Mülsteinfragmente geben einen Hinweis auf Getreide-

45 Gebhard 1989, 13-14, Taf. 7-9; ders. 1989, 187.

46 Gebhard 1989, 21, Taf. 37, 38.

verarbeitung in der Siedlung. Bei der vollständig erhaltenen Handdrehmühle (Dm: 35 cm, Höhe 16 cm) mit flach kegelförmigem Profil der Mahlflächen und Rillenschärfung dürfte es sich um ein frühes römisches Exemplar handeln.⁴⁷ Bemerkenswert ist, dass der Läufer noch auf dem Unterlieger lag (Abb. 5, Profil 39). Bei der flachen Sandsteinscheibe (Dm: 59 cm, Höhe 5,5 cm) aus dem alten Humus dürfte es sich um den Unterlieger einer spät-römischen Drehmühle handeln.⁴⁸

Zeugnis der Textilherstellung ist neben einem Webgewicht aus Befund 172 (Abb. 10) ein doppelkonischer Spinnwirtel des Typs IIa1 nach Holstein⁴⁹ aus Befund 113 (Abb. 10). Dieser Typ ist seit der Urnenfelderzeit belegt und kommt in metallzeitlichen Siedlungen verschiedener Zeitstellung vor.⁵⁰ Wiegert sieht die seiner Typologie der Otzenhausener Spinnwirtel zufolge großen Spinnwirtel, zu denen der vorliegende zählt, tendenziell als Form der Spätlatènezeit, während die vergleichbar kleineren Exemplare eher früheren Abschnitten der späten Eisenzeit entstammen.⁵¹

Um eine schwer zu deutende Fundgruppe handelt es sich bei den runden Schieferscheiben mit und ohne Durchlochung (Abb. 10). Vergleichbares ist von der Altburg von Bundenbach bekannt.⁵² Ihre Funktion ist bislang unklar. Anregungen zur Interpretation kann die Arbeit von Wendling über die Rundeln aus sekundär verwendeten Keramikscherben bieten.⁵³ So ist eine Deutung als Keramikglätter, Schleudergeschosse, Netzsenker, Schwimmer, Amulette sowie verschiedene Formen von Spielzeug denkbar. Es herrscht jedoch die Meinung vor, bei den gelochten Keramikrundeln handele es sich um Spinnwirtel.⁵⁴ Für entsprechende unperforierte Stücke werden Interpretationen als Spielsteine, Rechenhilfen und Instrumente in Kult und Magie genannt.⁵⁵

Ein Löffel aus Bein (Abb. 10) ist den Cochlearia mit runder, nicht abgesenkter Laffe zuzuordnen, welche in Augst von claudischer Zeit bis in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren.⁵⁶

Eine Bearbeitung der mindestens 37 Eisennägel war aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht möglich. Welche Funktion die Nägel hatten, muss demnach offenbleiben. Lediglich die markanten Murus-Gallicus-Nägel sind auszuschließen.

Elemente des Hausbaus: Vom Hausbau sind vor allem Brandlehm, vereinzelt mit Rutenabdrücken, überliefert (Abb. 10). Aber auch Ziegelbruchstücke, die sich z. T. den römischen *imbrices* und *tegulae* zuweisen lassen, sind vertreten. Die römischen Häuser in Kastel-Staad

47 Hörter 2000, 59, Abb. 4.

48 Hörter 2000, Abb. 4.

49 Holstein 1998, 258 Abb. 2.

50 Holstein 1998, 261 Abb. 3.

51 Wiegert 2002, 160.

52 Schindler 1977b, 49-50.

53 Wendling 2009.

54 Wendling 2009, 280-283.

55 Wendling 2009, 284-289.

56 Riha / Stern 1982, 12-13.

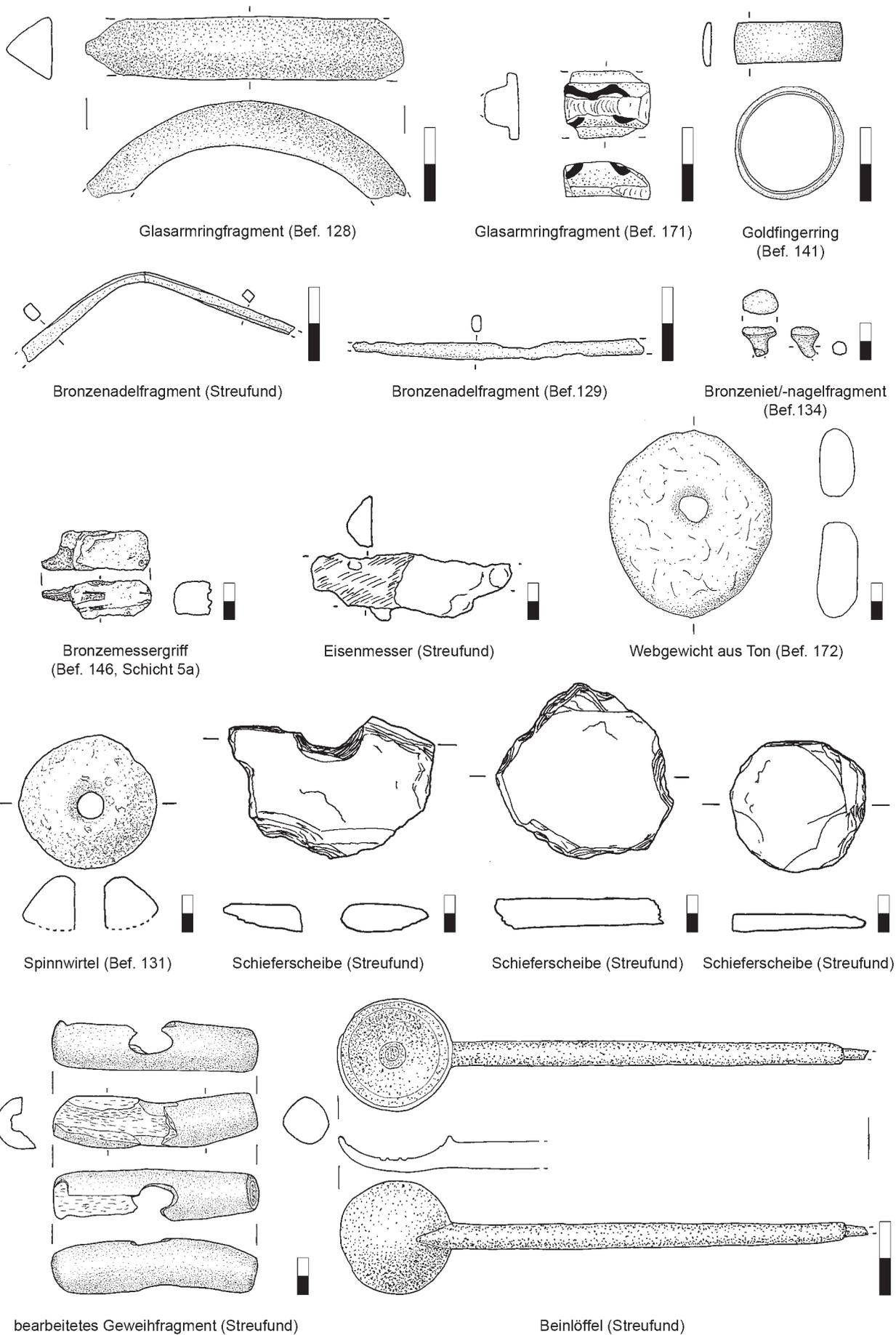


Abb. 10: Kleinfunde der Grabung 1999 (Zeichnung: A.-S. Buchhorn).

waren aber nicht nur mit Dachziegeln gedeckt, sondern auch mit Schieferplatten, wie entsprechende Funde zeigen.

Schlacke und Metallverarbeitung: Die relativ große Menge an Eisenschmiedeschlacke (2552,54 g) liefert einen indirekten Hinweis auf die Ausübung des Schmiedehandwerks.⁵⁷ Allerdings ist eine zeitliche Einordnung nicht möglich. Ein eventueller Bronzegussrest sowie ein unter Umständen als Tiegel zu deutendes Fragment weisen möglicherweise auf die Verarbeitung von Bronze hin.

Tierknochen: Eine archäozoologische Bestimmung der Tierknochen dieser Grabung liegt bislang nicht vor. Dabei handelt es sich um 1585 Fragmente mit einem Gesamtgewicht von 29991,07 g. Das durchschnittliche Gewicht eines Knochens liegt demnach bei ca. 18,92 g. Die Knochen sind weitgehend antik fragmentiert. Daneben sind eine braune Verfärbung und der weitgehend unverbrannte Zustand charakteristisch für das Material.

Die Ergebnisse der Analyse der spätlatènezeitlichen bis frühromischen Tierknochen der im Jahr 1997 durchgeführten Grabung auf dem Grundstück König-Johann-Straße 56 sind hingegen publiziert.⁵⁸ Sie sollen hier kurz vorgestellt werden: Den höchsten Anteil machen mit 99 % (Knochenzahl) die Haussäugetiere aus. Das Rind ist am stärksten vertreten, von geringerer Bedeutung sind der Reihenfolge nach Schwein, Schaf/Ziege, Pferd und Hund. Die nicht domestizierten Säugetiere – nachgewiesen sind Rothirsch, Reh, Feldhase und Biber – nehmen mit 0,5 % einen sehr kleinen Teil ein. Das gilt auch für die Vögel mit ebenfalls 0,5 %, wobei ausschließlich Belege für das Haushuhn vorliegen.⁵⁹ Von Interesse für die Besiedlungsgeschichte sind die von Wustrow ermittelten Knochenmaße. Sie zeigen, dass die Rinder in Kastelstaadt im Durchschnitt deutlich kleiner waren als die rein frühromischer Fundplätze.⁶⁰

Die Datierung der Befunde

Die Datierung der Befunde war ein wesentliches Ziel der Arbeit. Eine relativchronologische Abfolge konnte anhand der Stratigraphie ermittelt werden. Um diese Ergebnisse zu präzisieren, wurde anschließend die typochronologische Analyse des Fundmaterials miteinbezogen. Zwar birgt die Datierung von Befunden mittels Keramik einige Unsicherheiten, bot aber in diesem Fall die einzige Möglichkeit einer Annäherung, da gut datierbare Kleinfunde selten sind. Die oft nur wenigen Keramikfragmente sind häufig, unter anderem aufgrund der starken Zerschabung, wenig aussagekräftig. Erschwerend kommt hinzu, dass die bestimmbar Typen meist lange Laufzeiten haben. Zu beachten ist, dass über das

57 Die Bestimmung erfolgte freundlicherweise durch Dr. Martin Straßburger (Planungsbüro für Montanarchäologie).

58 Wustrow 2000.

59 Wustrow 2000, 168.

60 Wustrow 2000, 172.

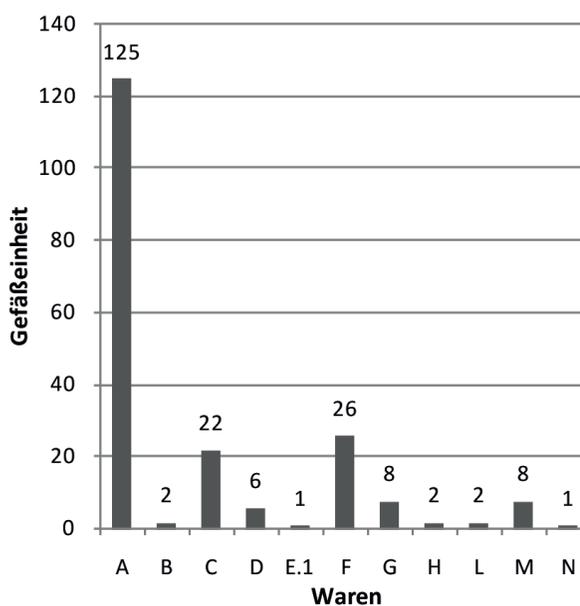


Abb. 11: Die Häufigkeit der Warenarten auf Basis der Gefäßeinheiten in Befund 145 (n=203).

Fundmaterial nur der Zeitpunkt der Verfüllung datiert wird. Im Folgenden werden die chronologisch relevanten Befunde herausgegriffen und kurz vorgestellt. Auf dem Grabungsplan sind die Befunde nach ihrer zeitlichen Staffelung eingefärbt (Abb. 4).

Am meisten Information liefert der Bereich von Befund 145, da hier eine stratigraphische Abfolge wie auch Befunde mit ausreichend Fundmaterial vorliegen. Stratigraphisch am ältesten sind die Befunde 171, 172 und 159, wobei letzterer fundleer ist. Auch die beiden erstgenannten bieten nur spärliches Fundmaterial (Tab. 2). Es lässt aber eine Einordnung in einen spätest-latènezeitlichen bis gallorömischen Zeithorizont plausibel erscheinen. Befund 145 überlagert sie und liefert für sämtliche ihn schneidende Befunde einen *terminus post quem*. Die große Mehrheit der latènezeitlichen handaufgebauten Keramik (Abb. 11) und das Typenspektrum der römischen Waren (Halter 91, Hofheim 87, Deru A41/43, Camulodunum 184) sprechen für eine Verfüllung der großen Grube (145) im ersten Jahrhundert n. Chr., vielleicht sogar in der 1. Jahrhunderthälfte. Die Keramik in den schneidenden Befunden ist meist relativ unspezifisch, deutet jedoch für einige auf eine zeitnahe Verfüllung hin (Abb. 4: hellgrün).

Der Befund 158 wurde als einziger in diesem Bereich mit einiger Sicherheit erst nach dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfüllt. Dies legt eine nicht unbedeutende Anzahl an Scherben der schwarz engobierten Ware nahe. Leider konnte aufgrund der modernen Störung das Verhältnis zur Mauer 118 nicht geklärt werden, weshalb für diese keine detailliertere chronologische Verortung möglich ist. Auch die von ihr geschnittenen Befunde liefern aufgrund des unspezifischen Fundmaterials keine genaueren Hinweise.

Befundnr	Schichtnr	Fundnr	Datierung von	Datierung bis	Fundspezifizierung	Gefäßgattung	Typensprache	Anzahl	Gefäßseinheit	Ware
1999-171	1	178-01			WS			1	1	A.1.a
1999-171	1	178-02			WS			1	1	D
1999-171	1	178-03	Lt C1	Lt C1	Armringfragment		Gebhard Reihe 11 Farbgr. 39	1	1	
1999-171	1	178-04			Nagel			1	1	
1999-171	1	178-05			Tierknochen			2		
1999-172	1	180-01	Lt C2	GR	RS+WS	Topf	Kastel III-2	1	1	A.3.b
1999-172	1	180-02			BS			3	1	A.2.a
1999-172	1	180-03			WS			1	1	G
1999-172	1	180-04			Webgewicht			1	1	
1999-172	1	180-05			Brandlehm			1	1	
1999-172	1	180-06			Tierknochen			1		

Tab. 2: Die Funde aus den stratigraphisch ältesten Befunden 171 und 172.

Stratigraphisch am jüngsten sind die Befunde 128 und 123, welche den Ausbruchgraben der nördlichen Mauer (127) schneiden. Leider können sie anhand des Fundmaterials nicht genauer als „römisch“ datiert werden und liefern somit keinen brauchbaren *terminus ante quem* für die Mauer.

In der Südwesthälfte ist der stratigraphisch älteste Befund das fundleere Pfostenloch 1999-173: es wird von Grube 1999-146 überlagert. Das aus ihr geborgene keramische Fundmaterial umfasst überwiegend Scherben der jüngerlatènezeitlichen handaufgebauten Ware. Das Spektrum und die Menge der eindeutig römischen Waren sind gering und der jüngste Typ datiert von augusteischer bis in claudische Zeit (Topf Typ Haltern 91). Wie auch Befund 145 wurde dieser in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. verfüllt. Die Grube wird von einem Schichtpaket überlagert (Abb. 5, Profil 31). Schicht

8 und 7 enthalten wenige Scherben fast nur vorgeschichtlicher Waren. Schicht 5 birgt ebenfalls überwiegend vorgeschichtliche Waren und unter den römischen Waren sind keine genauer datierbaren Randformen. Bei Schicht 6 handelt es sich um den ehemaligen Humus, in dem vorgeschichtliche und römische Waren stark durchmischt vorliegen und die jüngsten Typen (Deru P1-12, Hofheim 87, Deru 13, Deru 41/43) bis in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Vermutlich handelt es sich um römische Planierschichten, die hier aufgetragen wurden, um ein Gefälle auszugleichen (siehe oben). Eine genauere zeitliche Verortung ist allerdings nicht möglich. Die darüber liegenden Schichten 2, 3 und 4 sind fundleer, da sie während der Maßnahme des Jahres 1999 nicht in allen Bereichen innerhalb der Fläche dokumentiert wurden. Auch die anderen Kulturschichten lieferten aus diesem Grund keine oder nur wenige

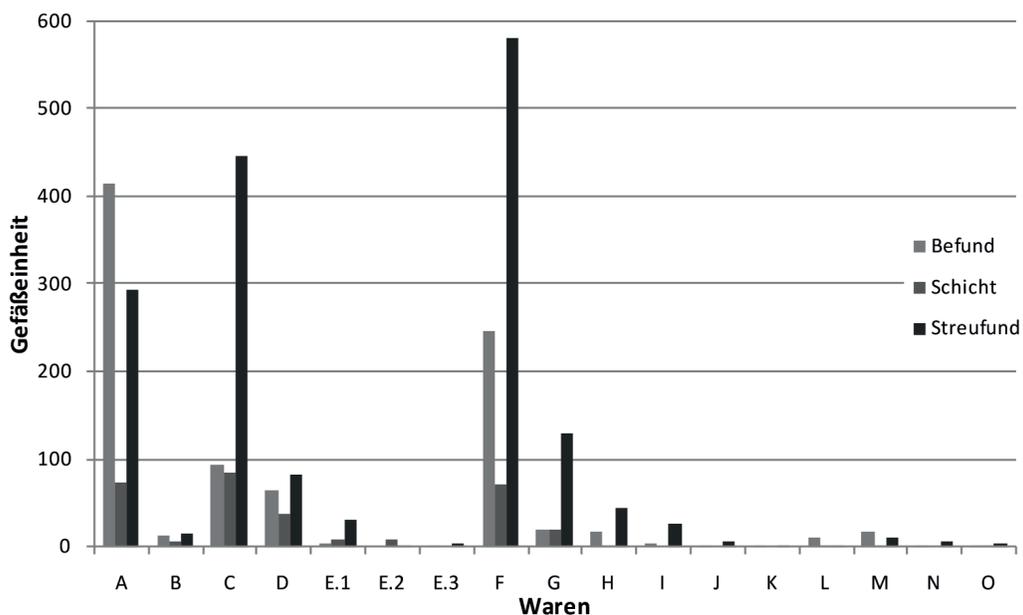
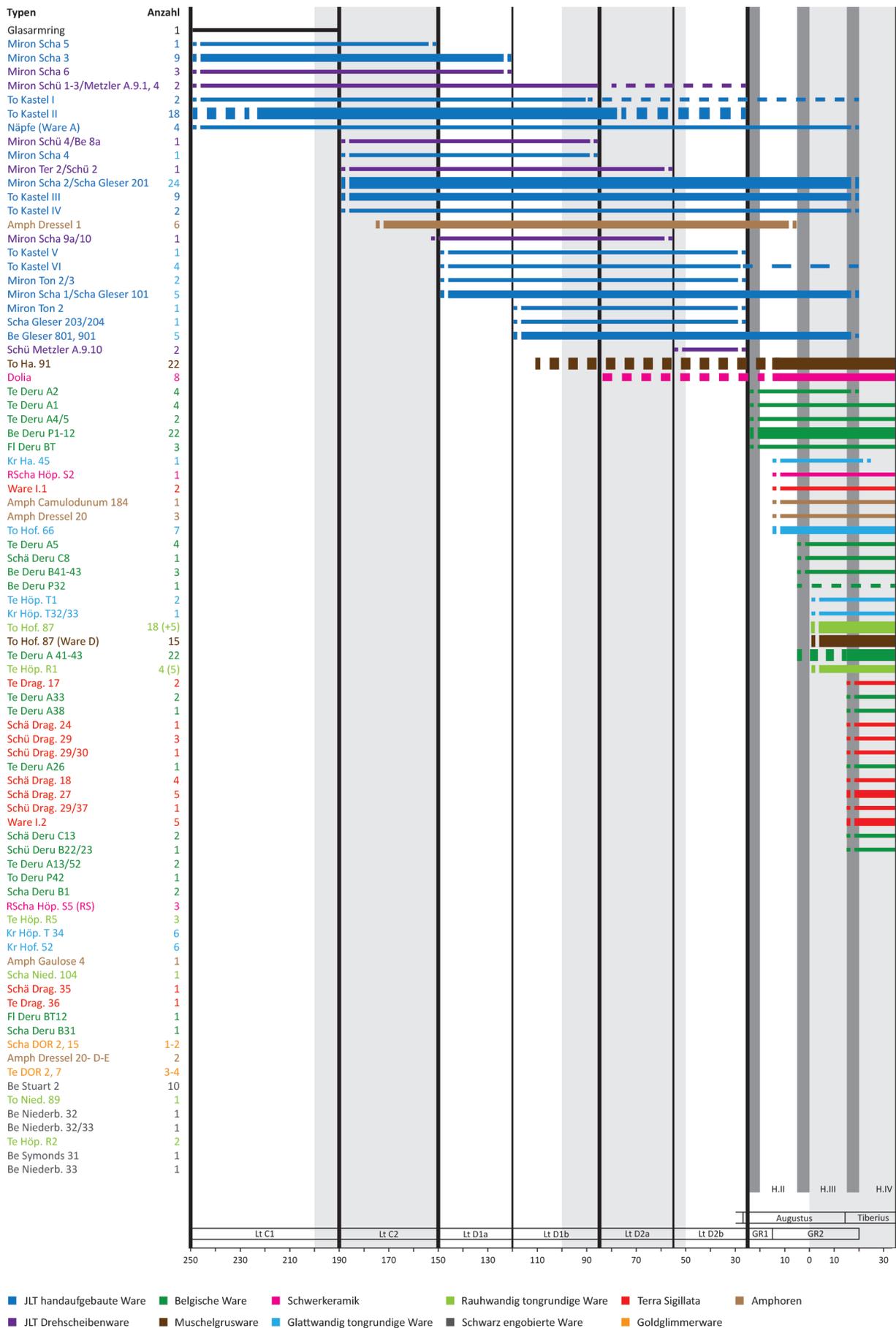
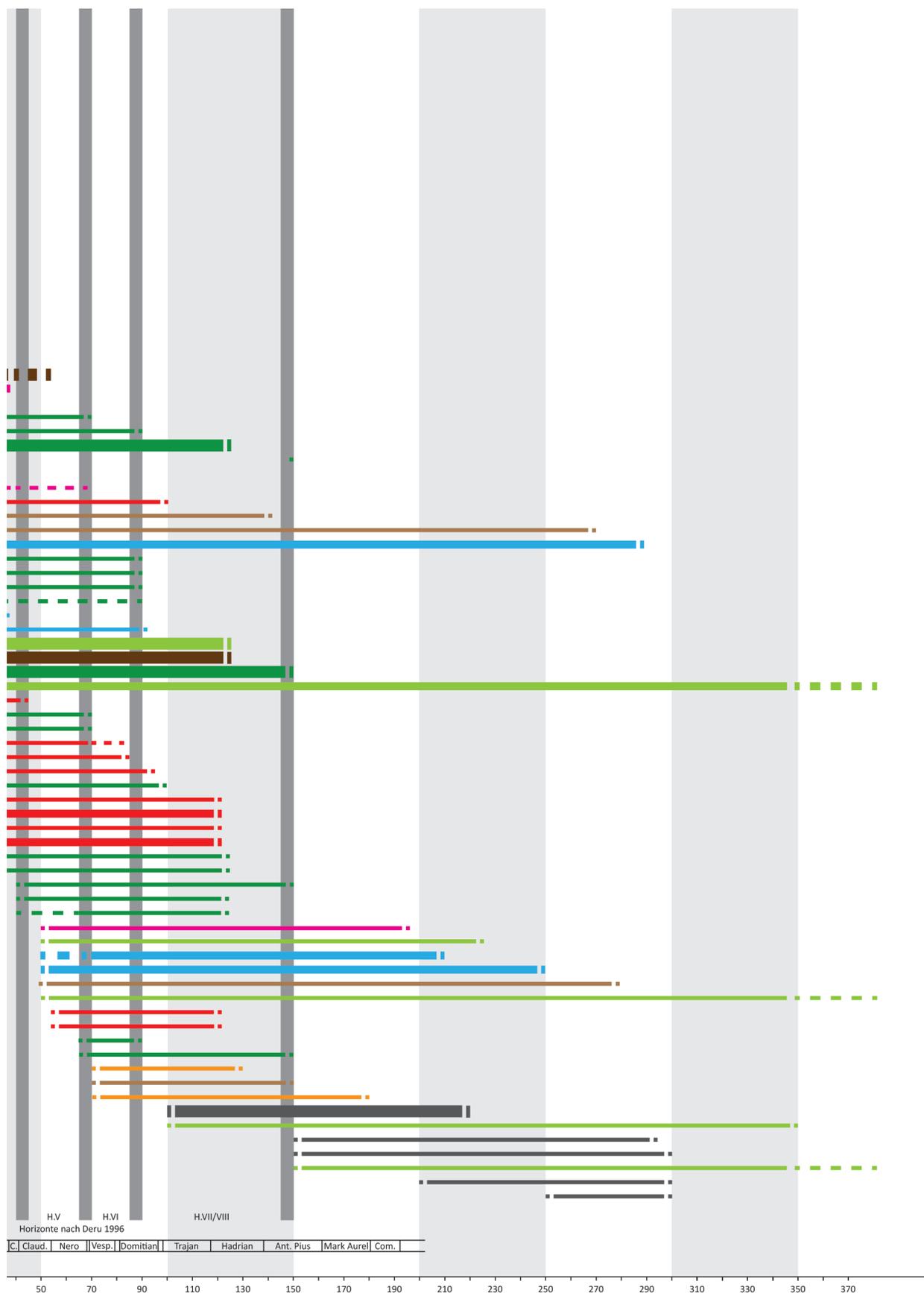


Abb. 12: Die Häufigkeit der Warenarten nach Kontext. Befunde: n = 919, Schichten: n = 316, Streufunde: n = 1693.





Abkürzungen:

Amph: Amphore, Be: Becher, Fl: Flasche, Kr: Krug, RScha.: Reibschale, Scha: Schale, Schä: Schälchen, Schü: Schüssel, Te: Teller, Ton: Tonne, To: Topf, Ter: Terrine
 Drag.: Dragendorff, Höp.: Höpken, Ha.: Haltern, Hof.: Hofheim, Niederb.: Niederbiber

Abb. 13: Laufzeitdiagramm der vertretenen Typen. Für die Datierung verwendete Literatur: Ware A und B: Miron 1991, Metzler 1995, Gleser 2005; Ware C: Deru 1996; Ware E.1 und E.2: Metzler 1995; Ware E.3: Höpken 2005; Ware F und G: Höpken 2005; Ware H: Höpken 2005, Symonds 1992; Ware I: Düerkop / Eschbaumer 2007, Mees 1995; Ware J: Deru 1994; Ware M: Martin-Kilcher 1987, Schimmer 2009.

Scherben und datieren daher allgemein römisch. Hieraus dürften sich die zahlreichen Streufunde erklären. Betrachtet man deren Anteil an den einzelnen Warenarten, so fällt auf, dass der Prozentsatz von Scherben, die aus keinem Kontext stammen, bei den römischen Waren deutlich höher als bei den vorgeschichtlichen ist (Abb. 12).

Die Datierung der stratigraphisch nicht einzuordnenen Befunde, die zudem kaum aussagekräftiges Fundmaterial enthalten, ist sehr unsicher. Alle Befunde, für die eine Datierung in die jüngere Latènezeit in Frage kommt, sind auf dem Plan hellblau ausgefüllt (Abb. 4).

Der Großteil der Befunde auf dieser Fläche datiert demnach in die frühromische Zeit bzw. das 1. Jahrhundert n. Chr. Die Überreste einer latènezeitlichen Besiedlung sind hier aufgrund der starken römischen Überprägung kaum greifbar.

Die Belegungsdauer des Fundplatzes

Da etwa zwei Drittel der Keramik nicht aus einem Befundkontext stammen, schien es sinnvoll, sich der Belegung des Fundplatzes auch ausschließlich auf Basis des Fundmaterials zu nähern. So besteht die Möglichkeit, den Beginn und das Ende der Siedlungstätigkeit, den ersten römischen Einfluss sowie eine mögliche Siedlungskontinuität zu fassen. Natürlich gelten alle gewonnenen Erkenntnisse nur für die untersuchte Fläche. Problematisch ist die relativ geringe Anzahl aussagekräftiger Scherben sowie die große Menge chronologisch unspezifischer Formen, wie sie z. B. die handaufgebauten Schalen und Töpfe in der Latènezeit darstellen.

Die Ergebnisse zur Belegungsdauer sind in einem Laufzeitdiagramm (Abb. 13) graphisch zusammengefasst. Problematisch ist die Darstellung des Übergangs von der relativchronologischen Terminologie des Reineckeschemas in der Vorgeschichte in das überwiegend mit absoluten Daten arbeitende System der römischen Kaiserfolge.⁶¹ Andererseits bezeichnen die Horizonte nach Deru für die Belgische Ware wiederum relativchronologische Stufen, deren absolutchronologische Verortung regional abhängig sein kann.⁶² Auch wirken die Laufzeiten der vorgeschichtlichen Typen sowie der Belgischen Ware sehr starr, da sie von Stufe zu Stufe eingezeichnet sind und nicht unbedingt der tatsächlichen Laufzeit entsprechen. Die absolutchronologische Einhängung der latènezeitlichen Stufen beruht entsprechend der angewandten Typologie auf dem Vorschlag Miron.⁶³ Allerdings ist dieser nicht unkritisch zu sehen und Autoren wie Metzler, Krause und Gleser liefern unterschiedliche Ansätze, die aber in den Grundzügen übereinstimmen.⁶⁴ Die angegebenen Jahreszahlen sollen hier nur der Orientierung dienen.

61 Zu den methodischen Differenzen zwischen vorgeschichtlicher und provinzialrömischer Chronologie vgl. auch Krause 2006, 133.

62 Deru 1996.

63 Miron 1991, 164-169.

64 Metzler 1995; Gleser 2005; Krause 2006.

Der genaue Siedlungsbeginn ist schwer festzumachen. Zwar sind einige Typen schon seit der Mittellatènezeit belegt, laufen aber fast durchweg bis in die Spätlatènezeit. Einzig ein Glasarmringfragment datiert nur in die Stufe LT C1. Ob aber tatsächlich schon mit einer mittellatènezeitlichen Nutzung zu rechnen ist, wird erst die Bearbeitung der anderen Grabungsflächen zeigen. Eine spätlatènezeitliche Besiedlung hingegen kann als sicher gelten, da einige auf diese Zeitstufe beschränkte Formen vertreten sind. Zu dieser Zeit sind auch die ersten Weinimporte nachgewiesen, wie Scherben von Dressel 1-Amphoren zeigen. Eine genauere Differenzierung zwischen Lt D1 und Lt D2 bzw. deren Unterstufen a und b ist aufgrund der geringen Anzahl an chronologisch empfindlicher Keramik bislang noch kaum möglich. Die Besiedlung scheint aber auch in Lt D1b nicht abgebrochen zu sein, worauf zwei Scherben, die den Kummern Typ A.9.10 nach Metzler bzw. den Bauchschüsseln nach Miron zuzuordnen sind, hinweisen (Abb. 7).⁶⁵

Die Teller vom Typ Deru A2 mit beigem Scherben und orangerotem Überzug sind die ersten Vorboten eines zunehmend römisch beeinflussten Keramikspektrums (Abb. 7). Am Titelberg sind sie eine Leitform für den Horizont GR I.⁶⁶ Dieser wird von Metzler am Titelberg in die Zeit von 30 bis 15 v. Chr. datiert.⁶⁷ Nach Osten ist aber mit einem zeitlichen Gefälle des römischen Einflusses zu rechnen, welcher nach Krause die Trierer Talweite erst im 2. Jahrzehnt v. Chr. erreichte.⁶⁸ Der Fundplatz Kastel-Staad, der selbst bislang keinen Anhaltspunkt für absolutchronologische Daten liefert, dürfte demnach in früh- bis mitteleugusteischer Zeit von römisch inspiriertem Formengut erreicht worden sein. Die Krüge vom Typ Haltern 45 (Abb. 7) belegen ebenfalls einen frühen Horizont augusteisch-frühtiberischer Zeitstellung.

Das Vorhandensein von spätestlatènezeitlichen und frühen gallorömischen bzw. römischen Formen spricht für eine kontinuierliche Besiedlung in Kastel-Staad.

Alle anderen ebenfalls früh belegten römischen Typen haben relativ lange Laufzeiten. Eine deutliche Erweiterung des Typenspektrums mit Belgischer Ware und südgallischer Terra Sigillata wird ab tiberischer Zeit fassbar. Zu dieser Zeit dürfte der römische Einfluss deutlich zugenommen haben. Die wenigen Vertreter der schwarz engobierten Ware markieren den Niedergang der Nutzung. Die spätesten Typen dieser Ware datieren in das 3. Jahrhundert n. Chr. bzw. in dessen 2. Hälfte. Auch eine Münze von Tetricus I. liefert einen *terminus post quem* für die 270er Jahre.

Mit dem Laufzeitdiagramm wird deutlich, dass wir für diesen Fundplatz von einer kontinuierlichen Besiedlung von spätestens der Spätlatènezeit bis mindestens zum Ende der mittleren Kaiserzeit am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. ausgehen können.

65 Miron 1991, Abb.5; Metzler 1995, 395.

66 Metzler 1995, 420-425; Metzler / Gaeng 2009, 441.

67 Metzler et al. 2009, 343.

68 Krause 2006, 133.

Abriss der Siedlungsgeschichte

Abschließend sollen die einzelnen Ergebnisse zusammengeführt werden, um die Besiedlungsgeschichte des Plateaus nachzeichnen zu können. In die Darstellung wird die Entwicklung der benachbarten Oppida vergleichend miteinbezogen.

Charakteristisch für die treverischen Oppida ist nach Krause eine befestigte Besiedlung bereits während der Frühlatènezeit.⁶⁹ Zwar wird eine solche von Schindler auch für Kastel-Stadt angenommen,⁷⁰ kann jedoch aufgrund der Funde aus der Grabung von 1999 nicht belegt werden. In der Mittellatènezeit kam es nach dem Modell Krauses zu einem Bruch in der Entwicklung. Die Orte fielen wüst und die Besiedlung konzentrierte sich auf kleinere befestigte Anlagen auf Höhenrücken. Erst mit der Gründung der Oppida werden die alten Plätze wieder neu befestigt.⁷¹ In Kastel-Stadt ist eine mittellatènezeitliche Nutzung bislang weder auszuschließen noch eindeutig zu belegen. Eine gesicherte Besiedlung ist über das Fundmaterial erst ab der Spätlatènezeit nachzuweisen. Die starke Befestigung, die Größe (30 ha) und Weinimporte aus dem Mediterraneum lassen hier ein treverisches Oppidum vermuten. Auf der untersuchten Fläche weisen jedoch nur sehr wenige Befunde eine vorgeschichtliche Zeitstellung auf, was vermutlich auf die starke Überprägung in römischer Zeit an dieser Stelle zurückzuführen ist. In der Zeit um den Gallischen Krieg erleben die treverischen Oppida mit Ausnahme des Titelbergs einen Niedergang.⁷² Nach der Eroberung Galliens durch Caesar begann sich ab ca. 30 v. Chr. die Romanisierung in den materiellen Hinterlassenschaften der politisch dominierenden Titelbergregion niederzuschlagen. Von dort breitete sie sich sukzessive nach Osten aus und erreichte im 2. Jahrzehnt v. Chr. die Region um Trier.⁷³ In Kastel-Stadt zeichnet sich eine kontinuierliche Nutzung bis in römische Zeit ab. Ein Großteil der Befunde, wie z. B. die beiden großen Gruben (145 und 146), datieren in frühromische Zeit. Die einheimische Keramik wird ab früh- bis mitteleugusteischer Zeit durch römisches Formengut ergänzt und spätestens ab tiberischer Zeit ersetzt. Das Fundmaterial spricht für eine bruchlose Entwicklung bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. Zwar bricht das Fundaufkommen in der mittleren Kaiserzeit ein, eine fortdauernde Nutzung der Fläche kann aber zumindest mit einem Befund (158) belegt werden.

Auch Funde und Befunde von anderen Teilen des Plateaus zeigen, dass der Platz noch in der mittleren Kaiserzeit und darüber hinaus besiedelt war. So wurde das Theater an der Steilkante des Plateaus und die Umfassungsmauer eines Heiligtums vermutlich zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet und erst gegen Ende des

3. Jahrhunderts abgerissen.⁷⁴ Des Weiteren sind Grabsteine des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. sowie Bestattungen des 4. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Kastel-Stadt bekannt. Zwei frühmittelalterliche Ansiedlungen werden im Bereich des modernen Dorfkerns und der heutigen Kirche St. Johannes der Täufer an der Plateauspitze vermutet.⁷⁵

Zukünftige Forschungen

Die vollständige Bearbeitung der Fundstelle Kastel-Stadt erfolgt derzeit im Rahmen einer Dissertation durch die Verfasserin.⁷⁶ Im Fokus sollen vor allem drei Grabungsareale stehen: Die Grabung von 2001 im Randbereich des Plateaus, da hier keine römische Überprägung stattfand, die Grabung von 1997 mit einem möglicherweise spätantiken Keller und die Grabung von 2006, mit welcher die Umfassung eines römischen Heiligtums aufgedeckt wurde (Abb. 3). Zusatzinformationen werden die geomagnetische Prospektion aus dem Jahr 2010⁷⁷ und die Aufnahme von Lesefunden liefern. Der zeitliche Schwerpunkt liegt, wenn auch die gesamte Besiedlungsgeschichte berücksichtigt werden soll, auf der Latènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit.

Zentrale Fragen sind:

- Wie sahen die Siedlung und das Leben ihrer Bewohner in den verschiedenen Perioden aus?
- Gibt es hinsichtlich der Besiedlungsentwicklung Unterschiede zwischen Kastel-Stadt und den anderen treverischen Oppida?
- Handelt es sich bei Kastel-Stadt tatsächlich um ein Oppidum?
- Welche zentralörtlichen Funktionen hatte Kastel-Stadt in der Spätlatènezeit? Welche Stellung nahm es in der treverischen Siedlungshierarchie ein?
- Wie verlief die Romanisierung und was für Auswirkungen hatte sie?
- Gab es einen Bedeutungswandel am Übergang von der keltischen in die römische Zeit, z. B. von einem ökonomischen zu einem religiösen Zentrum?

Die Ergebnisse werden zusammen mit denen der anderen Oppida einen wichtigen Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Treverergebiets liefern.

Literatur

von Cohausen 1886 = A. von Cohausen, Kastell an der Saar und Johann der Blinde, König von Böhmen. Westermann's illustrierte Monatshefte 60, 1886, 437-454.

Deru 1994 = X. Deru, La deuxième génération de la céramique dorée (50-180 après J.-C.). In: M. Tuffreau-Libre / A. Jacques (Hrsg.), La Céramique du Haut-Empire en

69 Krause 2006, 325. Nortmann steht dieser These ablehnend gegenüber (Nortmann 2008, 20, 21).

70 Schindler 1977a, 280.

71 Krause 2006, 327.

72 Metzler 1995, 570; Krause 2006, 378; Hornung 2010, 11; Nickel 2013, 371.

73 Krause 2006, 133.

74 Werner 2009.

75 Nortmann / Peiter 2004, 14.

76 Förderung durch die Graduiertenschule Distant Worlds (siehe oben).

77 Durchführung: Dr. Peter Henrich (Landesarchäologie Außenstelle Koblenz) und Dr. Carsten Mischka (Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg).

- Gaule belge et dans les Régions voisines: Faciès régionaux et courants commerciaux. Actes de la table ronde d'Arras (12 au 14 octobre 1993) organisée par le Centre de Céramologie Gallo-Romaine. Nord-Ouest Archéologie 6 (Berck-sur-Mer 1994) 81–94.
- Deru 1996 = X. Deru, La céramique belge dans le nord de la Gaule : caractérisation, chronologie, phénomènes culturels et économiques (Louvain-la-Neuve 1996).
- Düerkop / Eschbaumer 2007 = A. Düerkop / P. Eschbaumer, Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Altburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabung 1998. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 9 (Rahden, Westf. 2007).
- Franke 2003 = R. Franke, Arae Flaviae V. Die Kastelle I und II von Arae Flaviae/Rottweil und die römische Okkupation des oberen Neckargebietes. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 93 (Stuttgart 2003).
- Gebhard 1989 = R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 14 (Stuttgart 1989).
- Gleser 2005 = R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse. Die keltisch-römische Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach im Kontext latènezeitlicher Fundgruppen und römischer Okkupation. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 81 (Bonn 2005).
- Gose 1950 = E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 1 (Kevelaer Rhld. 1950).
- Höpken 2005 = C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forschungen 8 (Mainz a. Rhein 2005).
- Hörter 2000 = F. Hörter, Vom Reibstein zur römischen Kraftmühle. In: R. Bockius (Hrsg.), Mayen - Ein Zentrum der Mühlsteinherstellung in der Römerzeit. Vulkanpark-Forschungen 2 (Mainz 2000) 58–70.
- Holstein 1998 = D. Holstein, Die formale Entwicklung der Spinnwirtel in Bronze- und Eisenzeit. In: K. Meier-Riva (Hrsg.), Mille Fiori. Festschr. L. Berger. Forschungen in August 25 (August 1998) 257–262.
- Hornung 2010 = S. Hornung, Mensch und Umwelt I. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den „Hunnenring“ bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 192 (Bonn 2010).
- Koethe 1938 = H. Koethe, Zur gestempelten belgischen Keramik aus Trier. In: H. von Petrikovits/A. Steeger (Hrsg.), Festschrift A. Oxé zum 75. Geburtstag (Darmstadt 1938) 89–109.
- Krause 2006 = D. Krause, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. Römisch-Germanische Forschungen 63 (Mainz a. Rhein 2006).
- Krüger 1921/22 = E. Krüger, Die Fundstücke von Castel und der Klause. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22, 11.
- Ludwig 1988 = R. Ludwig, Das römische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschrift 51, 1988, 51–422.
- Martin-Kilcher 1994 = S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forschungen in August 7, 1 (August 1987).
- Mees 1995 = A. W. Mees, Modellsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 1995).
- Metzler 1995 = J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien. Dossiers d'archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 3 (Luxembourg 1995).
- Metzler 2006 = J. Metzler, Religion et politique. L'oppidum trévire du Titelberg. In: C. Goudineau (Hrsg.), Religion et société en Gaule (Paris 2006) 191–202.
- Metzler / Gaeng 2009 = J. Metzler / C. Gaeng, Goebange-Nospelt. Une nécropole aristocratique trévire. Dossiers d'archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 13 (Luxembourg 2009).
- Miron 1986 = A. Miron, Das Gräberfeld von Horath. Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. Trierer Zeitschrift 49, 1986, 7–198.
- Miron 1991 = A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: A. Haffner / A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschrift Beiheft 13 (Trier 1991) 151–169.
- Mittag 1999 = E. Mittag, Untersuchungen an sogenannten Halterner Kochtöpfen aus dem Bereich der Colonia Ulpia Trajana. Xantener Berichte 8 (Köln 1999) 201–311.
- Nickel et al. 2008 = C. Nickel / M. Thoma / D. Wigg-Wolf, Martberg – Heiligtum und Oppidum der Treverer I. Der Kultbezirk. Die Grabungen 1994–2004. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 14 (Koblenz 2008).
- Nickel 2013 = C. Nickel, Martberg – Heiligtum und Oppidum der Treverer III. Die Siedlung. Funde und Befunde sowie naturwissenschaftliche Ergebnisse der Grabungen 1986/87 und 1994–2010. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 19 (Koblenz 2013).
- Nortmann 2008 = H. Nortmann, Befestigungen der Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Forschungsstand, Fragen und Hypothesen. Trierer Zeitschrift 71/72, 2008/09, 15–25.
- Nortmann 2009 = H. Nortmann, Römisches Heiligtum und Theater in Kastel-Staadt. Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2009, 136–144.
- Nortmann 2012 = H. Nortmann, Heiligtum mit Theater im ehemaligen Oppidum. Archäologie in Deutschland 4, 2012, 48.
- Nortmann / Peiter 2004 = H. Nortmann / A. Peiter, Kastel-Staadt. Ein Führer zu den archäologischen und historischen Zeugnissen. Rheinische Kunststätten 481 (Köln 2004).
- Polfer 1996 = M. Polfer, Das gallorömische Brandgräberfeld und der dazugehörige Verbrennungsplatz von Septfontaines-Déckt (Luxenburg). Dossiers d'archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 5 (Luxembourg 1996).
- Quednow 1829 = C. F. Quednow, Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebung aus der vorrömischen und roemischen Periode in zwei Theilen. Supplementum II (Rheinisches Landemuseum Trier um 1829).

- Riha / Stern 1982 = E. Riha / W.B. Stern, Die römischen Löffel aus Augst und Kaiseraugst. Archäologische und metallanalytische Untersuchungen. Forschungen in Augst 5 (Augst 1982).
- Schimmer 2009 = F. Schimmer, Amphoren aus Cambodunum/Kempen. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der römischen Provinz Raetia. Münchner Beiträge zur provincial-römischen Archäologie 1 (Wiesbaden 2009).
- Schindler 1977a = R. Schindler, Kastel. In: Westlicher Hunsrück. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 34 (Mainz am Rhein 1977) 278-281.
- Schindler 1977 b = G. Schindler, Die Altburg von Bundenbach. Eine befestigte Höhensiedlung des 2./1. Jh. v. Chr. im Hunsrück. Trierer Grabungen und Forschungen 10 (Mainz am Rhein 1977).
- Schneider et al. 1989 = G. Schneider / A. Burmester / C. Goedicke / H.W. Hennicke / B. Kleinmann / H. Knoll / M. Maggeti / R. Rottlander, Naturwissenschaftliche Kriterien und Verfahren zur Beschreibung von Keramik. Acta Praehistorica et Archaeologica 21, 1989, 7-39.
- Steiner 1921/22 = P. Steiner, Die Hochfläche von Castel an der Saar als vorgeschichtliche befestigte Höhensiedlung. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22, 8-11.
- Symonds 1992 = R. P. Symonds, Rhenish Wares. Fine dark coloured Pottery from Gaul and Germany. Oxford University Committee for Archaeology 23 (Oxford 1992).
- Trierer Zeitschrift 1956-1958 = Jahresbericht 1945 bis 1958. Trierer Zeitschrift 24-26, 1956-1958, 318-320.
- Tappert 2006 = C. Tappert, Die Gefäßkeramik der latènezeitlichen Siedlung von Straubing-Bajuwarenstraße. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 89 (Kallmünz/Opf. 2006)
- Wendling = H. Wendling, Zur Funktion latènezeitlicher Scherbenrödel. In: R. J. Karl (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten 3. Studien zur Kulturgeschichte Oberösterreichs 22 (Linz 2009) 277-293.
- Werner 2009 = N. Werner, Das römische Theater von Kastel-Stadt. Unpublizierte Magisterarbeit (Trier 2009).
- Wiegert 2002 = M. Wiegert, Der „Hunnenring“ von Otzenhausen, Lkr. St. Wendel. Die Siedlungsfunde und Bauwerksstrukturen einer spätlatènezeitlichen Höhenbefestigung im Saarland. Internationale Archäologie 65 (Rahden/Westf. 2002).
- Wustrow 2000 = C. Wustrow, Die Tierreste aus der römischen Villa von Borg, Kr. Merzig-Wadern. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 113 (Bonn 2004).



Zusammenfassung / Résumé / Abstract

Kastel-Stadt – keltisches Oppidum und römischer Vicus: Neue Ergebnisse zur Besiedlungsgeschichte. Der Fundplatz Kastel-Stadt (Kr. Trier-Saarburg) an der Saar ist als eines der sieben treverischen Oppida bekannt. Eine Grabungsfläche wurde 2014 von der Verfasserin im Rahmen einer Magisterarbeit bearbeitet. Dieser Aufsatz gibt einen Überblick über die Befund- und Fundsituation und fasst die Ergebnisse zu Chronologie und Siedlungsentwicklung zusammen. Der Großteil der Befunde datiert zwar in frühromische Zeit, das überwiegend keramische Fundmaterial weist aber auf eine kontinuierliche Besiedlung von spätestens der Spätlatènezeit bis ans Ende der mittleren Kaiserzeit hin. Am Schluss steht ein Ausblick auf die laufende Dissertation und ihre Fragestellungen. Vor dem Hintergrund einer spätlatènezeitlichen Urbanisierung und der Romanisierung in der frühen römischen Kaiserzeit soll der komplette Fundplatz analysiert und mit den anderen treverischen Oppida verglichen werden.

Kastel-Stadt – un oppidum celte et un vicus romain : les nouveaux résultats concernant l'histoire de son peuplement. Le site de Kastel-Stadt (landkreis de Trèves-Sarrebourg) au bord de la Sarre est connu comme un des sept oppida tréviens. En 2014, une des zones fouillées a fait l'objet des analyses de l'auteur dans le cadre de son mémoire de maîtrise. Ce texte donne un aperçu des structures et des objets trouvés et résume les résultats de la chronologie et de l'évolution de l'habitat. La plupart des structures date du début de l'époque romaine, mais la plupart des objets trouvés - du matériel céramique - suggère que le site était continuellement habité du moins de la fin de la période de La Tène à la fin de l'époque impériale moyenne. L'article se termine par une perspective sur la thèse de doctorat et ses thèmes principaux en cours d'élaboration. L'objectif est d'analyser l'ensemble du site et de le comparer avec les autres oppida tréviens dans le contexte de l'urbanisation à la fin de La Tène et de la romanisation à l'époque impériale romaine moyenne.

Kastel-Stadt – a Celtic oppidum and a Roman vicus: new research results concerning its settlement history. The site of Kastel-Stadt (Trier-Saarburg district) on the Saar river is known as one of the seven Treveran oppida. In 2014, one of the excavation areas was the object of the author's research in the context of her master's thesis. This contribution gives an overview of the features and findings and summarizes the research results on chronology and

settlement development. Most findings date back to the early Roman period, but the mainly pottery finds suggest that the place had been continuously inhabited at least from the late Latène period to the end of the middle Roman era. The article ends with an outlook on the author's phd project and its principal questions. It aims to analyze the complete site and to compare it with the other Treveran oppida against the backdrop of the urbanization at the end of the Latène period and the romanisation in the early Roman imperial age.

Anschrift der Verfasserin

Anna-Sophie Buchhorn M.A.
Doctoral Fellow - Graduiertenschule „Distant Worlds“
Ludwig-Maximilians-Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1
D - 80539 München
anna.buchhorn@online.de